

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 41 (1946)  
**Heft:** 1: Heimatschutz und Muttersprache = Comment sauvegarder nos vieux langages

**Artikel:** Der Stand der Mundart in Baselstadt und Baselland  
**Autor:** Altwegg, Wilhelm  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-173263>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Outo het, är törfti dessetwäge doch fräveli säge «Rank», anstatt «Kurve» oder sogar, was me bi ganz fyne Herrschafte o scho het chönne ghöre, anstatt! «e Straßebiegung» . . .

*Ernst Schürch.*

## *Der Stand der Mundart in Baselstadt und Baselland*

---

Baselstadt und Baselland dürfen als schönes Haben für sich buchen, daß hier wie dort die angestammte Mundart noch immer die uneingeschränkt gültige Umgangssprache ist. Sie herrscht im Gespräche aller Schichten, und deshalb auch, und nicht bloß dank künstlicher Wiederbelebung, im religiösen Jugendunterricht und im gerichtlichen Verhör, in den Verhandlungen der Lehrerkonferenzen und, soweit es nicht der allzu sonderwissenschaftliche Gegenstand oder die Rücksicht auf mundartfremde Teilnehmer verbieten, weitgehend in jeder Art von Diskussion. Sie erklingt in Sendungen aus dem Basler Radiostudio. Es schreibt sie mancher Sohn im Briefe an die Eltern. Sie dient dem Gelegenheitsverse zum festlichen Anlaß im Kreis der Familie und der Freundschaft. Sie hat die Laternenaufschriften und die Cliquenzettel der Fastnacht sozusagen vollständig erobert, und Tages- und Wochenblätter in Stadt und Land sind des Beifalls der Leserschaft gewiß, wenn sie ihr Dialektgedichte und Dialektplaudereien bekannter und unbekannter Poeten bieten.

Gefahr droht also beim «Baseldytsch» und beim «Baselbieterisch» nicht dem Geltungsbereich. Des Schutzes bedarf aber, ohne engstirnigen Widerstand gegen das Recht des Lebendigen auf Wandlung, die Reinheit und Echtheit, und die abzuwehrenden Feinde sind beiderseits der Halbkantonsgrenze dieselben: verbündet mit der fünften Kolonne der Gleichgültigkeit und des Hohnes auf alles «Bürgerliche» die mächtige Schriftsprache und vielleicht noch mehr die andern Schweizerdialekte.

Auf der Landschaft bewahrt das Alte und Echte die sesshafte Bevölkerung der bäuerlichen Gegenden. Das Fremde dringt ein in den Industrieorten und längs der Eisenbahn, und wenn die Jugend voran *jemand, nur, immer, sehr, uns, arbeite, Röschi, der Brueder, de Chüe, mer hän, mer wän* statt der dialektrichtigen *öpper, numme, allewyl, grüüsl* oder *rächt, öis, schaffe, Prägleti, der Brüeder, de Chüene, mer hei, mer wei* braucht, so kränken nur zu oft die mundartlichen Zeitungsberichte an der völlig schriftsprachlichen Satzbildung. Aber die Gegenbewegung ist auch schon am Werk. Neben M. Schwab-Plüß hat besonders Traugott Meyer in seinen Versen und seiner Prosa Muster eines kernigen, wunderbar reichen und zum Ausdruck auch des Tiefsten geeigneten Dialektes aufgestellt, und die Lehrer, die sich zur Arbeitsgemeinschaft für Baselder Dialektforschung zusammengetan haben, tragen ihre wissende Liebe zur Heimatsprache in die Herzen der jungen Generation.

Verwickelter als in den mehr oder weniger einheitlichen Dorfgemeinschaften liegen die Verhältnisse in der Stadt mit ihrem Zustrom von nicht Ortsbürtigen und dem immer geringer werdenden Einfluß der einst auch sprachlich tonangebenden guten

Familien. Die nach Quartier und ständischer Schicht vielfachen Abstufungen vom fast gezierten Dalblemerbaseldytsch bis zur rüden «Ruechensprache» wird man gelten lassen müssen. Aber nicht mehr baslerisch spricht, wer *Butter, Schmätterling, Pfärd, Zältli, immer, haize, de Brueder, es Loch, er ligt, beko, nach Basel* statt *Angge, Summervogel, Roß, Däfel, allewyl, yfyre, dr Brueder, e Loch, er lytt, biko, uff Basel* braucht, wer das Eigenschaftswort ohne den Artikel läßt — *e Ma mit langem Bart* statt *mit eme lange Bart* — oder es nach der Art anderer Schweizerdialekte abwandelt — *e ganzes Volk faart Schy* statt *e ganz Volk* und *dr diggschti Ma* statt *dr diggscht Ma* —; wer ferner den Relativsatz mit der dialektischen Entsprechung von *der, die, das* statt mit dem einzig richtigen *wo* einleitet und also *s Huus, in däm i woon* statt *woni drin woon* sagt; wer endlich den ganzen besondern Klang verfälscht, weil er aus Furcht vor dem Spott der Kameraden oder der lieben Miteidgenossen nicht wagt, zu der Entrundung der Vokale zu stehen und deshalb *Öfe, Müs, Güeti, Böim* statt *Efe, Mys, Gieti, Baim* spricht.

Man mag da bedauern, daß der Plan, das Deutsche Seminar der Universität zu einer Sammelstelle alles Baseldeutschschrifttums zu machen, keine Verwirklichung fand, daß die akademische Betreuung der Dialektforschung nicht in Basler Händen liegt, und daß Wilhelm Bruckners, des getreuen Eckhards, baseldeutsche Grammatik noch nicht erschienen ist. Dafür gibt es noch genug einzelne und ganze Familien, in denen das baseldeutsche Gewissen so lebendig wie nur je schlägt. Allzu argen öffentlichen Sündern wird in derselben Öffentlichkeit energisch auf die Finger geklopft, und mundartlich einwandfrei schreibt, nach dem Hingang von Fritz Liebrich und Theobald Bärwart, nicht nur der heitere Fridolin, sondern ebenso der eine und andere Beiträger der «Nationalzeitung» oder der «Basler Woche», der sich gleich ihm hinter der baslerischen Maske des Pseudonyms versteckt. Schlimm ist der mutlose Fatalismus und Defaitismus, der sich mit Klageliedern über den Nieder- und Untergang des Baseldeutschen begnügt, statt tapfer bei sich und den andern für dessen Erhaltung zu wirken. Der Kampf ist keineswegs so aussichtslos, wie es manchmal scheinen möchte, und er ist wahrhaft der Mühe wert. Wie die Basler ein ganz besonderer Schlag von Schweizern, so ist auch ihre Sprache als Ausdruck der eigenen Geistigkeit der alten Rheinstadt ein nur zu Unrecht manchmal belächeltes Sondergewächs. Es gehört in den Blumengarten der Schweizerdialekte, dessen frohe Buntheit niemals der Einförmigkeit eines verwässerten und charakterlosen allgemeinen «Schwyzertütsch» Platz machen darf.

Wilhelm Altwegg.

## Mundartpflege in der Nordostschweiz

Ausländer haben schon oft bekundet, für sie sei unter den Mundarten der alemannischen Schweiz diejenige der *Stadt St. Gallen* besonders leicht verständlich, und Vertreter anderer Landesteile nennen sie wenig urchig. Der Grund dafür liegt wohl vor allem in der Tatsache, daß unsere Mundart schon im vergangenen Jahrhundert (da St. Gallen durch seine Stickerei-Industrie Weltbedeutung hatte) verschiedene